

Predigt am Drittlezten Sonntag im KJ 2016

Römer 14,7-9: Sein sein

7 Keiner von uns lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.

8 Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Liebe Gemeinde,

Wenn ein Mensch auf dem Sterbebett liegt verlangt er nicht nach den Gehaltsabrechnungen, die er in seinem Leben bekommen hat. Eine Sterbende wird wohl kaum auf die Idee kommen, sich noch einmal all ihren Schmuck und ihre Kostbarkeiten zeigen zu lassen. Auch Urkunden und Zertifikate, Abschlüsse und Ehrungen, die sie im Laufe ihres Lebens bekommen haben, spielen im Angesicht des Todes keine große Rolle mehr. Was jemand erreicht und erworben hat, Ansehen und Güter, verlieren an Bedeutung.

Auf den letzten Schritten dieses irdischen Lebens verlangen Sterbende nach Menschen, die zu ihnen gehören. Wenn sie nicht alleine aus diesem Leben gehen wollen, dann möchten sie „die Seinen“ um sich haben. Das möchte ich auch. Wenn es um die letzten Dinge geht, dann zählen Beziehungen. Alles Materielle verliert an Bedeutung.

Beziehung. Darum geht es dem Apostel Paulus. Und zwar um eine Beziehung, die über diese Welt hinaus geht.

In der vergangenen Woche bekam ich einen Brief von einer Freundin. Sie schrieb, wie ihr Vater im Sterben liegt. Nach der Krebsdiagnose ging alles sehr schnell. Der Krebs hatte bereits gestreut. Operationen oder andere Therapien sind zwecklos. Sie berichtet, wie die ganze Familie sich um ihn kümmert. Wie sie um ihn sind. Zwischen den Zeilen wird deutlich, wie schwer das ist. Schwer für den Vater und den Rest der Familie. Denn es gilt jetzt Abschied zu nehmen. Die Lieben loslassen fällt alles andere als leicht. Denn vom Gefühl her gehören wir doch nach hier: an diesen Platz, in diese Familie.

Der Apostel Paulus erinnert uns an eine Beziehung, die über diese Zeit und Welt hinaus geht: „Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn!“ Wir sind Sein. Und er ist bei den Seinen. Was für eine Perspektive!

Wenn ich mich umhöre, dann ist diese Perspektive oft schwach und vage. Bei vielen Menschen ist die Hoffnung ganz klein. Da sagen Hinterbliebene über den Verstorbenen: „Naja, ich hoffe es geht ihm jetzt besser.“ oder: „Ich hoffe sie ist jetzt vereint mit ihrem Mann und es geht ihr gut.“ Wenn ich so etwas höre denke ich: „Hm, das wünsche ich auch – aber: Was ist das für eine Hoffnung? Worauf gründet sie sich?“

Der Heidelberger Katechismus formuliert treffend, worin unser Trost begründet ist: Das ist mein Trost, „dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.“ Ihm gehöre ich seit der

Taufe. Da bin ich auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft worden. Bin ihm übereignet worden Auf diese Zusage verlasse ich mich. Ich bin Sein – auf Gedeih und Verderb, mit Haut und Haaren, mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben, jetzt und für immer!

Vor ein paar Tagen las ich folgenden Spruch auf einer Todesanzeige: „Der Tod ist stärker als die Liebe“. Das hat mich getroffen. Welche Verzweiflung kommt aus diesen Worten. „Der Tod ist stärker als die Liebe.“ Ich stelle mir vor wie die Angehörigen und Freunde um einen geliebten Menschen mit ganzer Kraft und aus vollem Herzen gekämpft – und verloren haben. Das Sterben eine Niederlage. Ihre Liebe unterlag dem Tod.

Die Geschichte unseres Herrn Jesus Christus ist ein Gegenentwurf dazu. Sie erzählt vom Sieg der Liebe über den Tod. *„Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.“*

Das bekennen wir jeden Sonntag. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis sagen wir: „niedergefahren zur Hölle“ oder in einer anderen Version: „hinabgestiegen in das Reich des Todes.“ Warum hat Jesus das getan? Weil er seinen Herrschaftsanspruch auch dort, im Totenreich, klarstellen wollte: Dass er über Tote und Lebende Herr sei. Jesus Christus, nachdem er am Kreuz gesagt hat "Es ist vollbracht.", geht in das Totenreich wie ein siegreicher Feldherr. Auf vielen Bildern wurde diese Szene gemalt. Er nimmt die Fahne seines Reiches - des Reiches Gottes - mit. Und er pflanzt sie dort auf, mitten im Totenreich mitten in der Hölle, als Zeichen seiner Machtergreifung. Denn er, Christus, er hat gekämpft bis zum letzten Atemzug. Und jetzt hat er gesiegt, gesiegt über den Tod, weil Gottes Liebe ihn auferweckt hat. Deshalb gilt auch im Totenreich seinen Herrschaftsanspruch.

Vielleicht hast du es schon auf alten Bildern gesehen: Ein Lamm mit der Siegesfahne – das Lamm Gottes, das sich geopfert hat, und dadurch gesiegt hat, nicht nur über die Sünde, sondern auch über den Tod.

Deshalb bekennen wir: Wer im Vertrauen auf diesen Herrn lebt und stirbt gehört ihm. Ganz und gar, umfassend, total. Wir bleiben sein Eigentum auch nach diesem irdischen Leben, über den Tod hinaus.

Macht das den Abschied aus dieser Welt leichter? Das habe ich meine Freundin gefragt, die sich um ihren sterbenden Vater kümmert. Denn loslassen müssen wir. Das kann uns niemand abnehmen. Das bleibt schwer. Aber vielleicht fällt es einfacher loszulassen, wenn wir uns gehalten wissen von dem, der den Tod überwunden hat. Jesu sein und bleiben. Das ist die wichtigste Beziehung. Amen

*Pastor Klaus Bergmann
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*